

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2000)
Heft: 2

Artikel: Hilde Thalmann - ein Leben für die Kunst und die Eleganz der Liebe
Autor: Mathis, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hilde Thalmann – ein Leben für die Kunst und die Eleganz der Liebe

In ihrer Schulzeit bestand sie als einziges Mädchen darauf, den Schreinerkurs belegen zu dürfen. Mit 19 Jahren organisierte sie in der Turnhalle ihrer Heimatgemeinde Wädenswil am Zürichsee das erste Konzert, und obwohl sie ihren Traumberuf als Modeschöpferin nicht verwirklichen konnte, wurde ein von ihr anonym entworfenes Kleid von der «Neuen Zürcher Zeitung» als «das schönste Kleid der Stadt Zürich» gerühmt. Vielen Schweizern und Schweizerinnen ist sie als die gute Fee vom Wunschkonzert des Radio DRS in Erinnerung, für dessen Programm sie 25 Jahre verantwortlich zeichnete.

Ein berühmter Basler Architekt definierte unlängst den Begriff «Kultur» als «die Liebe zum Detail». Schaut man so auf das Leben von Hilde Thalmann, bleiben keine Zweifel: die Dame hat, macht und ist Kultur. Denn die Liebe zum Detail ist es, was sich wie ein roter Faden durch ihr Leben zieht. Sei es bei ihrer Arbeit, ihrem Umgang mit Menschen oder ihrer uneingeschränkten Hingabe zu Kunst, Literatur und Mode, die sich nicht zuletzt in den diversen akribisch geordneten Sammlungen von Postkarten – vorzugsweise mit Jugendstil-Sujets, Zeitungsartikeln, Autogrammkarten berühmter Musiker und Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur über Herzen aller Art zeigt: Erinnerungen aus ihrer Jugend, den Lehrjahren, ihrer Arbeit beim Radio DRS, ihren Ausflügen und den Festen, die sie rauschend zu feiern wusste. Doch ihre vielen Erfolge und die vielen persönlichen Beziehungen zur Prominenz der schweizerischen Medien- und Kulturszene sind ihr nicht zu Kopf gestiegen. Zu gut erinnert sie sich noch an die harten Jugendjahre. Als eines von vier Kindern einer Arbeiterfamilie wuchs sie in Wädenswil am Zürichsee auf und musste im Gegensatz zu ihren Mitschülern aus wohlhabendem Hause schnell lernen, dass sie sich ihre Wünsche vom Munde abzusparen hatte. 1931 geboren, war sie zu Beginn des 2. Weltkrieges acht Jahre alt. Die Familie litt unter Lebensmittelknappheit, das Geld



Hilde Thalmann

für Schwarzmarkt-Güter fehlte ganz, die zugeteilten Coupons reichten knapp für das Notwendigste. Milchprodukte wie Butter, geschweige denn Rahm, waren Mangelware. Das hatte für das Mädchen schwere Folgen: Mit vierzehn brachte die junge Hilde gerade mal 30,7 Kilo auf die Waage, der Arzt diagnostizierte Unterernährung und Tuberkulose und

verordnete ihr eine Kur im Sanatorium der «Pro Juventute» in Davos. Nur die vom Sanatorium geschickte Liste mit den obligatorisch mitzubringenden Kleidern bereitete der Familie noch Kopfzerbrechen. Da wurde einiges erwartet und alles sollte mit persönlichen Initialen gekennzeichnet sein. Mit Hilfe von Freunden und Bekannten und nicht zuletzt dank

dem Schneidergeschick der Mutter konnten die notwendigen Kleider zusammengetragen werden. Die «Gwändli» hatte die Mutter nach präzisen Angaben von klein Hilde selbst geschneidert und diese war nun bereit für ihre Reise in die Berge. Der dortige Aufenthalt sollte vorerst aber nur von kurzer Dauer sein. Nach 14 Tagen erkrankte Hilde an Scharlach und wurde ins Spital versetzt. Von dort musste sie wieder ins Unterland reisen, um sich von der Krankheit zu kurieren. Erst nach 12 Wochen konnte die Kur in Davos fortgesetzt werden.

Doch Jammern und Klagen hatten nie Platz in Hilde Thalmanns Leben. Was das Leben ihr an Argem bescherte, kompensierte sie mit viel Phantasie, dem ihr eigenen Sinn fürs Schöne und ihrer musischen Begabung. Von

Neugier und Interesse getrieben, erschloss sich die junge Zürcherin neue Welten. Wo Schönheit gepflegt wurde, liess sie sich inspirieren. Sehnsüchte wurden geweckt und drängten auf Erfüllung. Dass ihr nichts geschenkt würde, war Hilde Thalmann klar. Die Ausbildung zum Traumberuf «Modeschöpferin» konnten die Eltern nicht bezahlen. So nahm sie gegen Kriegsende dankbar das Angebot eines bei ihrer Familie einquartierten Offiziers an und begann eine Lehre an der Unipapeterie in der Stadt Zürich. Schon bald sollte sie dort Diplomarbeiten binden. Diese Tätigkeit machte ihr Freude und bei ihrer Verrichtung bewies sie viel Geschick. So absolvierte sie – die begeisterte Leserin – anschliessend noch eine Buchbinderlehre. Ihre Träume lebte sie in ihrer «Freizeit» aus: sie nahm Klavierstunden, beleg-

te Kurse an der Kunstgewerbeschule, liess sich ins Handwerk des Metalltreibens einführen, dekorierte Schau- fenster und entwarf nebenbei noch ein paar Kleider. All dies konnte nur mit viel Disziplin und Ordnung bewerkstelligt werden. Je mehr Ordnung und System sie zustande brachte, desto effizienter konnte sie arbeiten und die gewonnene Zeit anderweitig nutzen. «Vermutlich», meint sie lachend, «spreche ich deswegen auch so schnell». Und so schnell sie einer Sache Meister wurde, so schnell drängte es sie zu neuen Taten, neuen Erlebnissen.

Schon bald galt es, die Welt der Musik zu erkunden. Zielsicher entschied sie sich für eine weitere Lehre als Discothekarin im besten Musikgeschäft der Schweiz, im Musikhaus Hug in Zürich. Bei der Arbeit im Plattenverkauf, im Büro und in der Kartothek sowie durch die vielen Konzertbesuche, welche ihr durch Freibillette ermöglicht wurden, konnte sich Hilde Thalmann breite musikalische Kenntnisse erarbeiten. Auch diese Arbeit erledigte sie mit der ihr eigenen Perfektion: war einmal eine gewünschte Platte nicht an Lager, bat Hilde den Kunden einen Augenblick zu warten und eilte durch die Hintertür auf die Zürcher Bahnhofstrasse, um in der «Deutschen Gramophon» das gewünschte Stück zu besorgen.

Im Musikgeschäft lernte sie auch ihren zukünftigen Mann kennen. Mit ihm zog sie 1958 nach Basel, wo er eine Stelle als Sekretär beim Basler Sinfonieorchester unter Cedric Dumont antrat. Hilde Thalmann leihte sich von den Eltern Geld für eine Nähmaschine und nähte bis zu jenem Tag, an dem eine Zahnarztrechnung ins Haus flatterte und sie zum Umdenken zwang: Sie musste wieder Geld verdienen. Den Weg zum damaligen Radio Beromünster fand sie auf ihre eigene, ungewöhnlich phantasievolle Weise. Als es galt, ein Studio schalldicht auszustatten, besorgte Hilde einen Stapel Eierkartons und deckte damit die Wände ab. Einfach aber effizient. Bald war sie im Radio sozusagen «Mädchen für alles». Sie kopierte handschriftlich musikalische Arrangements, wendete bei Live-Aufnah-



Liebes Wunschkonzert...

men mit Glacéhandschuhen die Seiten, sang in Begleitung des Sinfonieorchesters Werbetexte und war auch in der Buchhaltung nicht selten anzutreffen. Als ihr 1968 die Verantwortung des Wunschkonzertes angeboten wurde, sagte sie nach kurzem Zögern spontan zu. Allerdings nicht bevor sie ein Kollege an einen ihrer eigenen Grundsätze erinnert hatte: «Du weisst doch Hilde, man kann alles, wenn man wirklich will.» Was da aber tatsächlich an Arbeit auf sie zukommen sollte, konnte sie damals kaum ahnen. Allein die Ordnung der wöchentlichen Einsendungen, der Umgang mit persönlichsten Problemen vieler Hörer und Hörerinnen des Landes stellten sie vor eine grosse Herausforderung. Spass bereitete der gelernten Discothekarin das Zusammenstellen des Wunschkonzertes mit den drei Teilen bestehend aus Volks-, Unterhaltungs- und klassischer Musik. Mit genauesten Statistiken und zeitraubendem Durchlesen sämtlicher Einsendungen übte sie sich in der Kunst, die bekanntlich niemand kann: es allen recht machen. 25 Jahre lassen jedoch auf eine erfolgreiche Tätigkeit schliessen. Die Arbeit mit und für Menschen erfüllte Hilde Thalmann mit grosser Genugtuung. Keinen Einsatz liess sie aus, niemals war sie krank. Einzig zwei Wermutstropfen trübten ihr beinahe grenzenloses Engagement für die Musikfreunde: ein Kreislaufkollaps mit 50 infolge zu hohen Blutdrucks sowie die Einführung des Computers drei Jahre später. Aus erstem zog sie die Konsequenz und meldete sich auf Rat ihres Arztes im Fitnessstudio an und begann zu joggen. Seit ihrer Jugend, als sie ihr Sportlehrer in der «Badi» Wädenswil ohne Vorwarnung vom 5-m-Brett gestossen hatte, hatte sie keinen Sport mehr betrieben. Etwa drei Jahre joggte sie nun jeden Morgen ihre elf Kilometer. Dann bevorzugte sie die Aerobic-Stunden im Radio. Den zweiten Wermutstropfen nahm sie hin und fügte sich, ohne sich jemals wirklich mit ihm zu versöhnen. Nein, mit der Technik stand und steht sie wirklich auf Kriegsfuss: Computer, Fotokopiergeräte, aber auch Mikrofone machten sie nervös. In der Tat gelang es Hilde Thalmann verschiedene Male, das Mikrofon unschädlich zu machen, bevor sie etwas



Radio-Studio Basel

hätte sagen sollen, sei es mit Orangensaft oder mit der Zigarette. Die Arbeit im Hintergrund fand ihren grösseren Zuspruch. Zumindest beim Radio. Beim Film hatte sie sich unter der Regie von Adrian Marthaler doch das eine oder andere Mal überreden lassen, vor der Kamera zu erscheinen. So als Wartende in der Verfilmung von Schönbergs «Verklärte Nacht» Opus 4, oder für die TV-Aufnahmen zu Frank Martins Konzert für Klavier und Orchester.

Angst vor dem Alter hat Hilde Thalmann keine. «Warum auch, das ist doch etwas ganz Natürliches.» «Und was natürlich ist, ist auch gut!» So ist sie denn stolz auf ihre grauen Haare und die Falten im Gesicht, als Zeichen eines gelebten Lebens. Sie, die ein Leben lang ihren persönlichen Stil gepflegt hat, steht Zeitgemässes kritisch gegenüber. «Nicht das Zeitgemässe ist schön, das Schöne ist immer zeitgemäss», meint sie und fährt weiter mit Ratschlägen, die sie dem Zuhörer so jung und aufgeschlossen erscheinen lässt. Nach der Pension hatte sie sich fest vorgenommen, sich in den nächsten 62 Jahren nur noch dem zu widmen, zu dem sie bis anhin nicht gekommen sei. «Wer sich für etwas interessiert, bleibt auch für andere interessant.» So wird sie weiterhin Literaturabende, Konzerte, Kinos und Museen besuchen, ständig lesen, um auf dem Laufen-

den und Neuem gegenüber aufgeschlossen zu bleiben. Aus ihren Erfahrungen gelernt, treibt sie auch heute mit 69 täglich eine Stunde Gymnastik, trinkt 3 Liter Wasser und achtet peinlich auf die Einhaltung ihrer Rituale, wie etwa der täglichen Siesta. «Was mich jung erhält, sind die Menschen, die ich liebe und die mich lieben. Neid, Missgunst und Langeweile lassen einen alt aussehen.» Schuldzuweisungen kennt sie keine: «Es ist nie jemand anders schuld; wer sich dem Leben stellen will, darf nicht dauernd nach Ausflüchten suchen.» Der Sinn des Lebens? «Gestern ist vorbei – Morgen schaut Gott – Heute: LEBE!»

Michael Mathis